

Verdauungsstörungen

Autor(en): **A.Z.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **44 (1918)**

Heft 8

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-451153>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Verdauungsstörungen

Ein Ereignis ward nun doch gezeitigt — Rußland stellt den Krieg im Osten ein; Immerhin mit diesem schlaun Zwickel, Daß auch Friede noch nicht sollte sein!

Lassen wir den Zwickel ruhig stehen; Tatsach' ist — man demobilisiert. Was so viel heißt, wie, daß wohl in Bälde Zwickelloser Friede kommen wird.

Dieser Ansicht ist auch die Entente — Im Gedärme zwick'ts die Herren schwer — Ihnen ist's zu Mute, wie wenn eine Cholera böse im Anzug wär.

Schon verspüren leise Wadenkrämpfe Clemenceau und Lloyd George — alle beid', Und als Zufluchtsort für alle Fälle Machen sie den Nachstuhl sacht bereit.

Gut kann ihren herben Schmerz begreifen, Wer die Krankheit selbst schon hat verspürt, Doch weil kraßes Selbstverschulden vorliegt, Wird man dabei weniger gerührt.

Hätten sie nicht allzu voll genommen Lang das Maul — sie wären besser dran. So han sie den Magen sich verdorben, Wie man schlimmer es wahrhaft nicht kann.

Na denn, gute Besserung, ihr Herren — Balde kommt die Rekonvaleszenz, Daß die Krisis gut ihr übersteht, Trinkt derweil ein Gläslein Heppsenbrenz.

21. S.

Dumme Gescheitheiten

Ist wo ein Schlachsmann, will er Lehrer werden —

er macht daran sich mit viel Glück und List. Er freut sich, daß auf dieser schönen Erden gar mancher Lehrer auch ein Schlachsmann ist!

Die einträglichste Erkenntnis eines Journalisten besteht darin, daß er weiß, wie dumm er und seine Leser sind.

Schöne Frauen gehören ins Haus, damit sich die häßlichen auf der Straße nicht schämen müssen. Daraus ergibt sich: häßliche Frauen gehören auf die Straße, damit die schönen zu Hause bleiben.

Es sprach das Abfuhrwesen zu seinem Freund, dem Besen: Ich glaub', es ist mit uns bald aus — ein jeder wißt sein eigen Haus!

Da sprach der Besen schnell und laut: nur auf die Menschen nicht gebaut! Ich finde nirgends einen Mann, der seinen Schmutz selbst kehren kann!

Goldapfelbaum

Bunte Gedanken

Zeitungspapier, auf dem Leibe getragen, dient zum Schutz vor Kälte. Dadurch können gewisse Blätter den Menschen doch noch erwärmen, was ihnen vermöge ihres gedruckten Inhalts versagt bleibt.

Ein papierenes Trinkgeld kann auch als Löschpapier bezeichnet werden, soll es doch zum Durchlöschen dienen.

Manches Gesetz tritt zu einem gewissen Zeitpunkt nicht in Kraft, sondern in seine Schwächen.

Es würde weit weniger Staub aufgewirbelt, wenn ein jeder bloß vor seiner Türe kehrte.

21. S.

Vom Emolny-Institut

Wie wird sich das Schicksal wenden: Werden sie, — nicht hochgeboren! — Die jetzt Petrograd regieren, Rußland retrograd kutschieren, Einfi noch — hochgestorben enden? ..

Skli.

Briefkasten der Redaktion



A. H. in Wett. Gewiß werden brauchbare Beiträge honoriert. Vielleicht schicken Sie uns Ihre Arbeiten zur Ansicht?

K. E. in Jch. 4. Sie schreiben: „Wenn ich keinem der Stücke irgend Wert zuspreche, so können Sie vielleicht etwas davon im „Nebenspalter“ zum Abdruck bringen. Für ein bescheidenes Honorar wäre ich Ihnen sehr dankbar.“ — Nanu! Wie reimt sich das? Uns scheint, fast noch weniger gut, als die Gedichte, denen Sie nicht „irgend Wert zusprechen.“ Darin wenigstens sind wir gleicher Meinung. Sie gingen bereits an Sie zurück.

Kuedi der Fink. Warum anonym? Dafür blieb nur der Papierkorb, so leid uns die Verse taten. Ein andermal, bitte, mehr Vertrauen zu uns.

„Eifriger Mitarbeiter“. Es nützt nichts, daß Sie uns, um eine Rücksendung zu verhüten, kein Rückporto beilegen. Auch für diesen Fall ist vorgesorgt. Wenn Sie einmal die Dimensionen unseres Papierkorbes gesehen hätten! Und in seiner nächsten Nähe ist außerdem der Ofen, sodaß also die Möglichkeiten nicht etwa bei der ersten und einzigen Sättung erschöpft sind.

Stahlhelm. Nachdem sich gewisse Leute so laut darüber geäußert hatten, daß der neue Stahlhelm demjenigen einer befreundeten Macht ähnlich sein soll, blieb nichts anderes übrig, als schnellstens einige kleine Änderungen anzubringen und dann rückte man mit einer langatmigen Erklärung an, in der man dem Publikum des Langen und Breiten auseinanderetzte, daß diese Änderungen dringend notwendig waren, und daß unser Stahlhelm nun der allerbeste und allervorteilhafteste der Welt sei. Warum sollten wir dies nicht glauben, boshafter Chueri G. am See, der Sie unter dem obigen Stichwort eine authentische Erklärung über den Fall haben wollten?

A. Ch. in J. Wir haben, schon bevor dieser eigentümliche Mitarbeiter der „N. S. S.“ von der hiesigen russischen Emigranten-Organisation ausgeschlossen

wurde, recht eigentümliche Sachen von diesem Herrn gehört, die uns nicht etwa von neidischen Kollegen, sondern von seinen Bekannten zukamen. Es kommt ja mitunter vor, daß einer, der eine große Welt- und Staatsaktion aus der Ferne mitanschaut, sich nachträglich allen Ernstes einbildet, mit dabei und zwar an leitender Stelle mit dabei gewesen zu sein. Na also!

Ernährungspolitiker. Was schimpfen Sie mit uns? Wir können doch wahrhaftig nichts dafür, daß die Brotkarte zwei Jahre zu spät eingeführt wurde. Nun ist es natürlich Matthäi am Leisten. Was tun? Wollen Sie dies nicht Bern überlassen? Dort wird man sich, ganz gewiß, nicht so viel Kopfschmerzen machen, wie Sie sich bereiten, der Sie letzten Endes überhaupt nichts damit zu tun haben, als höchstens etwa, daß Sie im Juli nichts mehr zu beißen haben. Es hat noch immer gut gegangen, sagt man sich im Bundeshaus. Und, so der liebe Gott und unsere Nachbarn wollen, wird es auch diesmal gut gehen. Wozu sich da unnütze Kopfschmerzen machen? Bis jetzt haben wir ja Glück gehabt. Vielleicht auch, daß uns dieses Glück eines schönen Tages den Rücken wendet. Was dann geschieht ...

S. A. in B. Auf den Juli soll nun auch die Bleichkarte eingeführt werden. Sie schreiben dazu: Sie ahnen ja nicht, was noch alles geplant ist. Wir werden mit den Jahren eine ganz wundervolle Organisation bekommen. Es ist bloß anzunehmen, daß der Friede unsere Behörden in ihrer schönen, gemüthlichen und möglichst umständlich vollbrachten Arbeit überraschen wird und daß die besten Neuerungen in einer Zeit herausgebracht werden, in der wir ihrer nicht mehr bedürfen. — Na, na, gehen Sie doch, bitte, mit unsern Landesvätern und Vettern nicht so unglimpflich ins Zeug.

K. U. in W. Sie ärgern sich über die 125 Tonnen Blech, die wir aus Deutschland bekommen und meinen, das könnten wir doch eigentlich selber liefern? Ja, gewiß, sind wir imlande, Blech zu liefern. Nehmen Sie sich nur einmal die Mühe, eine Kantonsratsversammlung zu genießen, da werden Sie sich wundern, wie reichlich wir in diesem Artikel machen. Leider aber zeichnet sich das so gelieferte Blech eben gerade dadurch aus, daß es zu nichts zu brauchen ist. Und damit ist uns weder im Kantonsrat noch in der Industrie gedient.

Marius. Wer ist Marius?

Redaktion: Paul Altherr. Telephon Hottingen 3175
Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Mianastraße 5
Telephon Selnau 1013.



Der kluge Richter

Drei Männer stritten sich lang herum; ein jeder nannte den andern dumm.

Sie stritten bis tief in die Nacht hinein; denn jeder wollte der Klügere sein.

Und schließlich entstanden aus diesem Streiten Hiebe und andere Tätlichkeiten.

Worauf sie beide zum Radi laufen, um sich gerichtlich herumzuraufen.

Nun soll der Richter die Frage entscheiden: Welches ist der Gescheitere von beiden?

Er rauft sich lange sein spärliches Haar ... Auf einmal ruft er: „Jetzt ist es mir klar!“

Der Klügere ist der, der den Sorfschritt erkennt und die Bese der Lampen, die Tungsram, brennt.

21. S.



Champagne Strub